



Von Regina Neumann

## Familien: fragen



### Elternbefragungen geben Auskunft über das moderne Familienleben

Das Familienleben bringt unzählige Glücksmomente mit sich – und gleichzeitig immer wieder neue Herausforderungen, Unsicherheiten und Fragen. Wie trägt man ein Baby richtig? Wie bleibe ich bei Trotzanfällen gelassen? Ab welchem Alter ist ein Smartphone okay? Wie überstehen Eltern und Jugendliche die Pubertät? Die Angebote der Eltern- und Familienbildung geben Antworten auf Familienfragen – damit diese allerdings auf die Bedürfnisse der Adressatinnen und Adressaten zugeschnitten sind, ist es von Bedeutung, die Familien regelmäßig selbst zu (be-)fragen.

Wenn Mütter und Väter über Erziehungs- und Familienthemen sprechen wollen, dann ist der Partner oder die Partnerin die häufigste Anlaufstelle für Rat oder Unterstützung. Auch im Freundes- und Bekanntenkreis sowie in der Verwandtschaft finden sich von Eltern geschätzte Ansprechpersonen.

Für Familien- und Erziehungsfragen gibt es aber auch die Profis: Familienbildnerinnen und Familienbildner. Diese sind die beispielsweise in Beratungsstellen, Volkshochschulen, Familienbil-

dungsstätten, Familienzentren, Kitas und Schulen tätig und stammen häufig aus den Fachbereichen Sozialpädagogik, Psychologie, Erwachsenenbildung, Bildungs- und Erziehungswissenschaften. Und weil die Fragen so vielfältig sind wie das Familienleben, sind auch Fachkräfte aus dem Gesundheitsbereich wie der Kinderheilkunde und der Geburtshilfe wichtige Ansprechpersonen für werdende Eltern, Mütter und Väter.

### Säuglingspflegekurs, Babymassage und Krabbelgruppe

In den letzten Jahren ist es für viele Eltern selbstverständlich geworden, sich Rat zu holen und Angebote der Eltern- und Familienbildung zu nutzen – vor allem in der Zeit rund um die Geburt wie beim Säuglingspflegekurs, der Baby-Massage oder der Krabbelgruppe. Dies belegt die dritte große Elternbefragung des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb). Der Anteil der Eltern, die solche Angebote regelmäßig nutzen, ist deutlich gestiegen: Bei den Müttern hat sich dieser Anteil seit 2002 verdreifacht (42 Prozent) und bei den Vätern verdoppelt (21 Prozent). Diese kennen und nutzen die Möglichkeiten der Familienbildung allerdings insgesamt deutlich seltener als Mütter.

Ein Teil der Eltern – 23 Prozent der Väter und 4 Prozent der Mütter – hat von Angeboten zu Familienfragen noch nichts gehört, darin hat sich auch über die Jahre nur wenig geändert. Jedoch gibt über die Hälfte dieser Gruppe an, sich regelmäßig Informationen zu Familien- und Erziehungsfragen zu wünschen. Diesen Personenkreis scheint die Familienbildung also noch nicht mit passenden Angeboten und Informationen zu erreichen.

### „Nothing About Us Without Us“

Die Angebote sollen aber grundsätzlich alle Eltern ansprechen. Dabei müssen sie – laut Sozialgesetzgebung – auch die verschiedenen Lebenssituationen, Erfahrungen und Interessen der Familien selbst berücksichtigen. Im Sinne eines wichtigen Prinzips der sozialen Arbeit *Nothing About Us Without Us* – ohne uns nichts über uns – ist es naheliegend, die Adressatinnen und Adressaten selbst nach ihren Bedürfnissen zu befragen. Die Ergebnisse sollen



### Angebote der Familienbildung ...

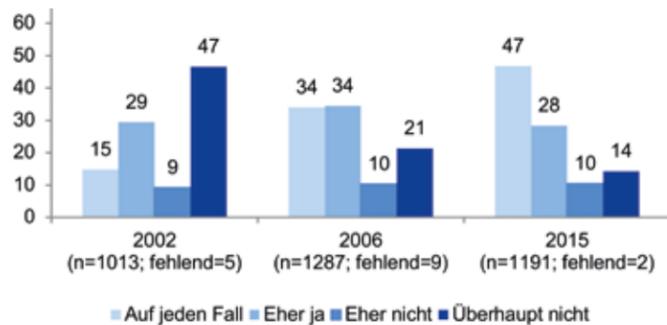
- ... sind präventiv und richten sich an alle Eltern und andere Erziehungsberechtigte.
- ... informieren ohne zu belehren.
- ... fördern Erziehungskompetenzen ohne zu bevormunden.
- ... unterstützen und entlasten Eltern.
- ... bringen Familien mit anderen Familien in Kontakt.
- ... sind zugeschnitten auf vielfältige Bedürfnisse und Interessen.
- ... sind so vielfältig wie das Familienleben!



die Einschätzungen des Bedarfs durch Fachkräfte der Jugendhilfe ergänzen, und nach wie vor ist die ifb-Elternbefragung eine der wenigen Studien im deutschsprachigen Raum, welche die Perspektive der Eltern regelmäßig zum Forschungsgegenstand macht und Veränderungen bei den Bedürfnissen und im Nutzungsverhalten aufzeigt.

Beim Vergleich der drei bisher durchgeführten Erhebungen wird deutlich: Auch bei der Suche nach Informationen zu Erziehungsfragen spielen digitale Medien heute eine deutlich wichtigere Rolle. Fragt man die Eltern, in welchem Medium sie am ehesten nach Informationen zu Familien- und Erziehungsthemen suchen, steht das Internet an erster Stelle. 75 Prozent der Befragten geben an, bei Erziehungsfragen heute auf jeden Fall oder eher das Internet zu Rate zu ziehen, im Jahr 2002 waren dies nur 44 Prozent der Eltern, siehe Grafik. Um an Informationen zu gelangen, geht der Weg mit Abstand am häufigsten über Suchmaschinen. Webseiten öffentlicher Stellen, Online-Angebote von Zeitschriften, Diskussionsforen oder soziale Netzwerke sind ebenso von Bedeutung. Bei der Präferenz für das

Medium Internet gibt es große Altersunterschiede dahingehend, dass jüngere Mütter und Väter durchweg internetaffiner sind als ältere Jahrgänge. Digitale Angebote werden in Zukunft also an Bedeutung gewinnen.



„In welchem Medium suchen Sie, wenn Sie spezielle Informationen zu Familien- und Erziehungsfragen benötigen?“ – Angaben zum Medium Internet, Vergleich der drei Erhebungen (in %)

Quelle: ifb-Elternbefragung zur Familienbildung 2015, 2006 und 2002



Trotz dieses Trends bleiben auch Printmedien beliebte Informationsquellen. Wie alle medialen Familienbildungsangebote bieten sie die Möglichkeit, sich anonym, leicht zugänglich und unabhängig von Zeit und Ort zu informieren. Für mehr als die Hälfte der Eltern sind Ratgeber in Buchform oder gedruckte Broschüren von Einrichtungen und Behörden gut geeignete Informationsquellen. Ein kleinerer Teil der Befragten würde bei Bedarf zu Elternbriefen oder gedruckten Eltern- beziehungsweise Familienzeitschriften greifen.



### Welche Themen und Angebote sind wichtig?

Unabhängig vom Nutzungsverhalten wurden alle Eltern gefragt, zu welchen Themenbereichen die Familienbildung unbedingt Angebote machen oder ausbauen sollte. Themen, zu denen sich jeweils mehr als die Hälfte der Befragten mehr Angebote wünschen, waren in dieser Reihenfolge: der Umgang mit Medien, Jugendliche und Pubertät, Erziehung, Schule, Gesundheit und Ernährung, Zusammenleben in der Familie sowie spezielle Angebote für Väter; letzterer Wunsch war bei den Müttern etwas ausgeprägter als bei den Vätern selbst.

Bei den Veranstaltungsformen werden am meisten Vorträge (50 Prozent), offene Treffs (33 Prozent) und Eltern-Kind-Gruppen (28 Prozent) bevorzugt. Im Gegensatz dazu favorisiert ein etwas geringerer Anteil Eltern-Gruppen (20 Prozent) und mehrteilige Kurse (18 Prozent). Die Beliebtheit für unterschiedliche Veranstaltungsformen variiert bei verschiedenen Zielgruppen: Für Väter erscheinen offene Treffs, die als besonders niederschwellig gelten, sehr attraktiv. Alleinerziehende im Vergleich zu Paarfamilien bevorzugen ebenso offene Treffs und Eltern-Gruppen – beides Formate, bei denen der Austausch mit anderen Eltern im Vordergrund steht. Während Eltern in einer frühen Familienphase Gruppenangebote und offene Treffs vorziehen, sind für Eltern mit älteren Kindern wiederum Vorträge attraktiver.

Um diese Vielfalt an Wünschen und Präferenzen zu realisieren, sind der zielgruppenspezifische Zuschnitt der Themen und Formate, aber auch Veranstaltungsorte und Zugänge der familienbildenden Angebote besonders wichtig. Die wichtigsten Ergebnisse der Elternbefragung lassen sich anhand von drei Begriffen zusammenfassen: selbstverständlich, digital und vielfältig.



### Literaturempfehlung

**Regina Neumann, Adelheid Smolka:** Familienbildung aus Sicht bayerischer Mütter und Väter. Ergebnisse der dritten ifb-Elternbefragung zur Familienbildung. Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg 2016.

Download: [www.ifb.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifb/materialien/mat\\_2016\\_3.pdf](http://www.ifb.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifb/materialien/mat_2016_3.pdf)

**Marina Rupp, Melanie Mengel, Adelheid Smolka:** Handbuch zur Familienbildung im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe in Bayern. Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg 2010.

**ifb** Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg

### Über die ifb-Studie

Nach 2002 und 2006 hat das Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg im Jahr 2015 zum dritten Mal Mütter und Väter befragt, welchen Informationsbedarf sie in ihrem Familienalltag haben, welche Informationsstrategien sie einsetzen und welche Angebote der Eltern- und Familienbildung sie nutzen.

Im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales wurden rund 1.200 Eltern aus ganz Bayern (67 Prozent Mütter, 33 Prozent Väter) mittels einer repräsentativen Stichprobeneziehung aus Festnetz- und Mobilfunknummern ausgewählt und telefonisch befragt.

Ein Vergleich mit der Grundgesamtheit – Familien mit minderjährigen Kindern in Bayern – zeigt, dass die Stichprobe eine zuverlässige Datenbasis für verschiedene Gruppen von Eltern darstellt. So sind beispielweise Vergleiche zwischen Müttern und Vätern, Alleinerziehenden und Zwei-Eltern-Familien sowie unterschiedlichen Altersgruppen von Müttern, Vätern und Kindern gut möglich.



### Questioning Families on Family Matters

Parent surveys provide a window into modern family life



Family life is the source of countless moments of happiness – and also ever-changing challenges, uncertainties and questions. What's the right way to hold a baby? How do I keep my composure during a tantrum? What's the appropriate age for a smartphone? How do parents and adolescents survive puberty? Parental and family education can provide answers, but in order to ensure that they are tailored to the needs of the parents in question, it's important to regularly consult with families.